

Stunden jeden Tages. Aus der irrsinnig-großen Fülle Leben, das er gesehen hatte, der Zeit nach Napoleons Sturz, wuchsen ihm Gestalten für ungezählte Romane, so blutvoll, so wahr, daß sie immer wieder auftauchten und von Buch zu Buch sein Dasein teilten.

„Fleißig, Bengali? Singt der indische Zeisig?“

Eva wagte sich sogar in die „Goldene Birne“. Sie war stolz auf die Ehrfurcht, mit der man ihren Anbeter in Wien empfangen hatte, stolz auf das Bündel seiner Briefe, die sie besaß, voll Blut, Geist, Leidenschaft. Ein Werk in Briefen! Dafür belohnte sie ihn.

Aber ihr kurzer Besuch brachte eine Umarmung, in der sie lächelte und er gefoltet wurde.

„Mein Bengali zerzaust mir die Coiffüre! Ich muß ihn zähmen.“

Sie zähmte ihn. Gestern abend, bei Schwarzenbergs, hatte er Frau von Castrie den Hof gemacht! Er, dessen Blicke doch immer nur um die angebetete Gestalt der Hanska gewesen! — Seine Verteidigung war matt, steigerte sie nur in einen Paroxysmus. Sie vergaß, wie gefährlich für sie selbst dieser Besuch werden konnte, als sie ihm schluchzend und tobend all seine Untreue vorwarf. Die Frauen seiner Romane sogar bewarf sie mit Hohn und Haß. Auf seine Arbeit war sie eifersüchtig, die ihn auch hier noch fesselte, neben ihr!

Die Szene wurde so furchtbar, daß sie bis zum Tod in Balzac nachdröhnte. Obwohl sie mit einer Umarmung schloß.

War die Hanska schön? Ihre Wangen blühten doch zu reich, ihre Gestalt war überfüllig, sie erscheint auf ihren Bildern als ein hübsches, aber gealtertes, ein fettes, altes Kind. Oder liebte er sie, weil sie aus dem phantastischen Osten kam, Leibeigene hatte, Marschallin war, mit Potentaten speiste? Oder liebte er sie, weil diese große Dame seine Bücher gelesen, an ihn geschrieben hatte?

Als er nach drei Wochen voll Arbeit, Qual, ungestillter Begierde den Reisewagen, am Schlag das Wappen der Enragues, wieder bestieg, wußte er seine Schulden um zehntausend Franken gewachsen. Halb schon hatte er sich der kochenden Flut entrissen, dem immer drohenden Ruin, den Gläubigern, die er mit der Waffe seiner Feder allein bekämpfte. Jetzt fuhr er doppelter Fron und neuen Aengsten zu.

Er bereute diese Reise nicht, „die Tollheit seines Lebens, die Tollheit trunkener Liebe“.

Seinen Basalt-Schädel über Evas duftige Hände gebeugt, hatte er zum Abschied gesagt, ein Würgen in der Kehle:

„Verlaß mich nie! Es wäre Mord. Nur mit dir glaube ich an das Leben.“

Als er dann, sieben Tage lang, über fünf Grenzen und durch die Schikanen von zehn Grenzbehörden, nach Hause reiste, hing immer ihr Bild vor ihm, das Bild eines weichen und kapriziösen Kindes, das ihm nie gealtert oder verfettet war.

Im Fahren dichtete er jenen Brief, den er aus Paris an sie schreiben würde: „Angebetetes Kind! Ich war nie glücklicher, ich habe nie so gelitten. Ich wußte, was ich an Schmerzen zu erwarten hatte — und habe sie gefunden. Ich glaube an das Leben mit Dir.“

Am Finger aber trug er glücklich den „Betuk“, einen arabischen Ring, den Herr von Hammer-Purgstall, der Historiker, ihm geschenkt hatte.

„Eines Tages werden Sie die Wichtigkeit dieses kleinen Geschenkes erkennen.“

Er, dem die Menschheit ein einziger Körper war, dessen Wahrstes sezierend bloßzulegen er geboren, glaubte an den Zauber dieses Ringes. Verlor seinen Glauben nicht, als er hörte, daß dergleichen — sechs Sous wert — im Dutzend hergestellt wurde. Evas Allgewalt, vor der er gebüßt, lebte für ihn in den arabischen Zeichen.